

Ökologie und Spiritualität. Unter den Pionieren des ökologischen Gedankens nennt Rime den Freiburger Priester und Tierschützer Charles Raemy. Dabei merkt er an, Raemy sei einer der Verfechter der Volksinitiative für das Schächtverbot im Jahr 1893 gewesen. An dieser Stelle wäre ein Verweis auf die antisemitischen Untertöne, die den damaligen Abstimmungskampf begleiteten, angebracht gewesen.

In Rahmen dieser Besprechung konnten nur einige der Thematiken, die Jacques Rimes Band ausmachen, aufgegriffen werden. Dieser Umstand zeugt von der Reichhaltigkeit dieser Studie, die ihren eigentlichen geographischen Rahmen, das Greyerzerland, sprengt und zu einer Geistes- und Mentalitätsgeschichte des ganzen Kantons Freiburg, ja *mutatis mutandis* der Schweiz geworden ist.

GEORG MODESTIN

Anne PHILIPONA, *Das Gemeingut der Bauern. Die Anfänge der Milchgenossenschaften*, übersetzt von Hubertus VON GEMMINGEN, Freiburg 2021 (Archives de la Société d'histoire du canton de Fribourg 53), 295 S., Abb.

In seinem zum Klassiker gewordenen Buch über die Geschichte des 20. Jahrhunderts *Das Zeitalter der Extreme* schrieb der britische Historiker Eric J. Hobsbawm: «Der dramatischste und weitreichendste soziale Wandel in der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts, der uns für immer von der Welt der Vergangenheit getrennt hat, war der Untergang des Bauerntums.» In der Tat ist die bäuerliche Bevölkerung heutzutage zu einer gesellschaftlichen Randgruppe zusammengeschrumpft und immer weniger Menschen sind mit der Landwirtschaft arbeits- und lebensweltlich verbunden. Die bäuerliche Welt ist in der industriellen und, wie manche wohl etwas voreilig meinen, postindustriellen Gesellschaft für viele zu einer fremden Welt geworden. Je fremder diese Welt, so scheint es zuweilen, umso besser eignet sie sich für Projektionen aller Art. Angesichts der politisch und ideologisch aufgeladenen Debatten über die Landwirtschaft in unserer Gegenwart ist es nicht nur nötig, sich der Geschichte und den gegenwärtigen Problemlagen der Nahrungsmittelproduktion mit differenzierten analytischen Perspektiven und sachgerechten Begriffen anzunähern; es braucht auch eine Portion Mut, intellektuelle Autonomie und Durchhaltewille. Allzu rasch droht der Anspruch nach einem differenzierten Blick

auf die vielfältige bäuerliche Welt sonst zwischen jenen so mächtig gewordenen Mythen und ideologisch aufgeladenen Standpunkten zerrieben zu werden, die das Reden über diesen eigentlich äusserst interessanten Untersuchungsgegenstand in unseren Tagen allzu oft besetzen.

Anne Philipona, die Autorin des hier zu besprechenden Buches und langjährige Präsidentin unseres Schwestervereins, der *Société d'histoire du canton de Fribourg*, bringt genau diese Voraussetzungen mit. Als Leser lässt man sich gerne und mit viel Erkenntnisgewinn von dieser ausgewiesenen und profunden Kennerin der Milchwirtschaft in die Geschichte der Käserei- und Milchgenossenschaften im Freiburg des 19. Jahrhunderts entführen. Das Buch beruht auf einer Dissertation, die 2020 an der Universität Neuenburg eingereicht und von unserem Vorstandsmitglied Hubertus von Gemmingen aus dem Französischen übersetzt wurde.

Philipona interessiert sich für das kollektive Handeln der bäuerlichen Milchproduzenten, die nur dann von ihrer Arbeit leben konnten, wenn sie ihre Milch gemeinschaftlich verwerteten. Die wenigen Kühe, die die meisten bäuerlichen Produzenten besaßen, gaben zu wenig Milch, um daraus qualitativ guten, lange haltbaren und exportfähigen Käse herzustellen. Sie schlossen sich deshalb zu Käsereigenossenschaften zusammen, um die Milch ihrer Kühe kollektiv zu nutzen, was aber umgekehrt eine spezifische Regulierung dieser Gemeinschaftsstrukturen nach sich zog. Im Anschluss an die amerikanische Politikwissenschaftlerin Elinor Ostrom betrachtet Philipona deshalb die Milch als Gemeingut, weil sie im 19. Jahrhundert auf dem Land ohne gemeinsame Nutzung kaum zur wirtschaftlichen Überlebenssicherung der bäuerlichen Familien beitragen konnte. Insofern waren Käsereigenossenschaften kreative und anpassungsfähige gemeinschaftliche Antworten auf spezifische wirtschaftliche Herausforderungen, mit denen sich die Freiburger Milchproduzenten im 19. Jahrhundert konfrontiert sahen.

Um das Funktionieren und die dynamischen Veränderungen der Freiburger Käserei- und Milchgenossenschaften im 19. Jahrhundert rekonstruieren zu können, greift die Autorin auf eine breite und vielfältige Quellengrundlage zurück. Die Archive von zwölf Käserei- und Milchgenossenschaften aus dem Glanebezirk, dem Saanebezirk, dem Greyerzbezirk und dem Broyebezirk wurden ebenso ausgewertet wie im Staatsarchiv Freiburg Statuten und Reglemente, Strafgerichtsakten sowie der Nachlass von Emmanuel de Vevey, dem ersten Direktor der Milchstation Pérolles und einem der führenden Köpfe der Freiburger Milchwirtschaft, gesichtet

wurden. Das Archiv der 1888 gegründeten Milchstation Pérolles, die Jahresberichte der Landwirtschaftsdepartements des Kantons Freiburg sowie regionale und milchwirtschaftliche Zeitungen und Zeitschriften runden das vielfältige Quellenkorpus ab, auf dem Philipona ihre Untersuchung aufbaut. Es sind nicht zuletzt die aus diesen Quellenfunden herausgearbeiteten Episoden, die der Darstellung einen besonderen Reiz geben. Sie führen die Leserschaft nahe an die Lebens- und Arbeitswelten der Milchproduzenten heran, machen die Konflikte und Kooperationen zwischen ihnen und im Gefüge der Genossenschaften nachvollziehbar und gewähren interessante Einblicke in die Sozialgeschichte der Freiburger Dörfer. Die Bauern werden so als handelnde Akteure sichtbar, sie sind nicht Marionetten, deren Fäden an den strukturellen Veränderungen der Landwirtschaft im beginnenden Zeitalter des Industriekapitalismus aufgehängt sind. Stattdessen werden sie als handelnde und leidende, als aktive und den wirtschaftlichen Zwängen unterliegende, als organisierende, streitende und kooperative, als verhandlungslustige, zuweilen gerissene, oft den wirtschaftlichen Machtstrukturen der verarbeitenden Industrie untergeordnete, in jedem Fall aber vielfältige soziale Gruppe portraitiert. Die dörfliche Bühne, der Mikrokosmos der Milchgenossenschaften und die Dorfkäserei werden so zu Schaufenstern einer Wirtschafts- und Sozialgeschichte der bäuerlichen Milchproduzenten Freiburgs in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

Gegliedert ist die Darstellung in zwei Hauptteile. Der erste Teil, «Die Zeit der Fruiteries», untersucht die frühen Versuche der Freiburger Milchproduzenten, sich genossenschaftlich in Talkäsereien zu organisieren. Als «Fruiterie» wurden gemeinschaftliche Organisationen bezeichnet, deren Zweck darin bestand, die «Frucht» der Milch gemeinsam zu nutzen und aufzuwerten. Sozialreformer, Frühsozialisten und Utopisten wie Charles Fourier oder Victor Considerant sahen im frühen 19. Jahrhundert in den Fruiteries zuweilen Symbole des solidarischen Wirtschaftens und des Genossenschaftsgeistes und damit auch eine Alternative zum aufsteigenden Kapitalismus. Die Praxis in den Freiburger «Fruiteries» mag wohl zuweilen durchaus von genossenschaftlichem Geist getragen gewesen sein, oft aber wurde die Tätigkeit dieser Institutionen von Streitigkeiten, Betrügereien, Prozessen, Bussen und Beschlagnahmungen mit drastischen Folgen für die Betroffenen durchkreuzt. Kontrollen und verschärfte Reglemente waren die Folge. Der «Fruiter» selbst, also der von der Genossenschaft eingestellte Käser, wurde zur ambivalenten Sozialfigur im Dorf: Sein für

die Genossenschaft unverzichtbares fachliches Wissen machte ihn zu einem geschätzten und mächtigen Mann, oft aber stand er auch im Verdacht ein Profiteur zu sein.

Der zweite Teil, «Die Zeit der Molkereien», zeichnet den Wandel nach, den viele Genossenschaften seit den 1880er-Jahren durchmachten. Anstatt sich in einer «Fruiterie» gemeinschaftlich zu organisieren und einen Käser anzustellen, beschlossen viele Genossenschaften, die Käsereien nicht mehr selbst zu betreiben, sondern die Milch an eine Molkerei zu verkaufen. Hielten sie im «Fruiterie»-System die Produktionsmittel zur Herstellung des Käses noch in den eigenen Händen, so setzten sie nun immer stärker auf eine Aufgabenteilung, die sie indes auch einen Teil ihrer Unabhängigkeit und Resilienz gegenüber den neuen Zwängen der Marktwirtschaft kostete. Faktisch wurden sie nun zu Rohstofflieferanten der verarbeitenden Gewerbe und Industrien; ihr einstiges Gemeingut war damit zu einer Ware geworden, deren Preis meist andere bestimmten. Schonungslos schrieb der Freiburger Staatsrat 1906: «Der Freiburger Bauer ist, was den Milchverkauf betrifft, zu sehr von den grossen, in unserer Nähe errichteten Milchsiedereien abhängig. Diese setzen einen Preis fest, der nicht verhandelbar ist, weil sie genau wissen, dass der Freiburger Produzent keine andere Wahl hat.» Der Wandel in der Organisationsform spiegelt damit tiefgreifende wirtschaftliche und gesellschaftliche Veränderungen: Die Ansiedlung von Milchsiedereien und Verarbeitungsindustrien und die verkehrs- und transporttechnologische Vernetzung durch Eisenbahn und Dampfschiffahrt veränderten die Marktordnungen und das wirtschaftliche Umfeld der Genossenschaften markant. Der Staat trat insbesondere im Bereich der Ausbildung und der Wissenschaft immer deutlicher als steuernder Akteur auf, was sich in Freiburg etwa in der Landwirtschaftsschule Grangeneuve und in der Milchstation Pérolles zeigt. Immer engmaschiger verflocht sich die Milchwirtschaft so mit den Logiken der kapitalistischen Marktwirtschaft einerseits und mit der Politik der staatlich geleiteten und wissenschaftlich legitimierten Agrarmodernisierung andererseits. Dies war der Nährboden, aus dem zu Beginn des 20. Jahrhunderts die sogenannten «Milchkriege» wachsen sollten. Aber diese sind nur noch am Rande Teil von Philiponas Darstellung.

*Das Gemeingut der Bauern* ist ein wichtiger Beitrag zur Geschichte der ländlichen Ökonomie und zur Sozialgeschichte der ruralen Gesellschaft Freiburgs im 19. Jahrhundert. Philiponas Untersuchung liefert aufschlussreiche Nahaufnahmen des organisatorischen Aufbruchs, der die

bäuerlichen Produzenten im 19. Jahrhundert ergriff. Dass sie dabei spezifische und eigenständige Formen der genossenschaftlichen und gemeinschaftlichen Nutzung ihrer Produkte hervorbrachten und in einer von tiefgreifendem sozialem, kulturellem und wirtschaftlichem Wandel geprägten Zeit weiterentwickelten und den neuen Verhältnissen anpassen, zeugt von ihrer kreativen Handlungsfähigkeit. In diesem Buch wird nicht über die Köpfe der Bauern hinweg gesprochen, vielmehr kommen sie selbst zu Wort und werden als aktive, wenn auch oft den wirtschaftlichen Verhältnissen des anbrechenden Zeitalters des Industriekapitalismus unterlegene Akteure sichtbar. Die Akribie, mit welcher Philipona diesen Menschen nachspürt und sie in ihren dörflichen und genossenschaftlichen Kontexten verortet, bringt erhellende und überraschende Erkenntnisse zutage. Zuweilen droht allerdings dieses Nachverfolgen einzelner Akteure und Genossenschaften so weit ins Kleinteilige abzudriften, dass die grösseren Strukturen aus den Augen verloren werden, die Argumentationslinien ausfransen und die Leseführung vernachlässigt wird. Dessen ungeachtet ist Anne Philipona ein sehr lesenswertes Buch gelungen, das uns zwar in die Anfänge der Käserei- und Milchgenossenschaften des 19. Jahrhunderts zurückführt, dabei aber auch Versatzstücke einer solidarischen, gemeinschaftlichen und demokratischen Ökonomie ausgräbt, über deren Gegenwartsrelevanz nachzudenken sich zweifellos lohnen würde. Nicht nur, aber auch deshalb ist diesem Buch eine breite Leserschaft zu wünschen.

JURI AUDERSET

*Corpus. Le corps et le Sacré. Das Sakrale und der Körper*, hg. von Caroline SCHUSTER CORDONE, Stephan GASSER und Ivan MARIANO, anlässlich der Ausstellung «CORPUS: das Sakrale und der Körper» im Museum für Kunst und Geschichte Freiburg (26. November 2021 bis 27. Februar 2022).

Im Vorwort dieser Publikation weist Ivan Mariano, Direktor des Museums für Kunst und Geschichte Freiburg (MAHF), darauf hin, dass im aktuellen Diskurs der «Körper» für Individuum und Gesellschaft von zentraler Bedeutung ist. Unsere Vorstellungen vom Körper beruhen auf Bildern und Vorstellungen, die sich über Jahrhunderte hinweg entwickelt haben und deshalb mit Rückgriff auf Bildwerke aus der Vergangenheit wie aus dem zeitgenössischen Schaffen untersucht werden können. Der «Körper» unter